

# Vom Glück im Kino ...

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **37 (1995)**

Heft 202

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-866658>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Vom Glück im Kino ...

Ich war bei einem Kinematographen in Behandlung. Seither habe ich mir einen Vorführapparat besorgt. Ich setze ihn oft in Gang. Vor allem abends, wenn ich mich vergeblich mit einem Gedicht abgemüht habe und die Reime einfach nicht kommen. Der Apparat knattert. Der Film schnurrt. Die Bilder regnen. Das Hirn plustert sich im Regen auf. Die Nerven entspannen sich. Das Herz schlägt ruhig. Die Bilder ziehen an mir vorüber, peitschen mich auf wie der eiskalte Wasserstrahl unter der Dusche. In den Banalitäten des Alltags tanke ich auf. Es sind keine Chimären mehr, denen ich nacheile. Ich träume nicht. Vergessen die Metaphysik, vergessen die Abstraktionen. Der Kiefer entkrampft sich. Ich lache, bequem in meinem Sessel zurückgelehnt. Für fünf Cents! Ein Gesundbrunnen für einen allzu sauer-töpfischen Literaten. Das Kino ist meine Badekur.

Blaise Cendrars  
aus: *Inédits secrets*, zitiert in  
Miriam Cendrars: Blaise Cendrars, Lenos, 1986

auf. Verdrängtes macht sich bemerkbar. Zum Film träume ich unzählige Filme mit, erinnere mich an Erfahrungen. Eigene Filme. Nie gedrehte Filme. Zer-schlagene Hoffnungen. Hier sind sie wieder, die stereotypen Gesten des Filmemachens, das Ritual der Bild- und Tonbändigung. Die Angst, dass man den Film nicht mehr zu Ende bringt und Kompromisse sich anbahnen, nur damit das Ende werde. Kino in der Kinologe: Träume des Ausbruchs ohne Wiederkehr. Die Loge wird zum Raum, die Leinwand zur Tiefe, in die sich die Zeit verliert. Alles ist Berührung. Die Augen. Die Hände. Amerikanische Nacht. Die Kinologe ist die Welt. In der flackernden Projektionsdunkelheit wird die embryonale Erfahrung wieder fühlbar. Greifbar, riechbar nah ist alles. Es darf kein Ende haben. Draussen vor dem Kino blendet das Licht.

Viktor Sidler  
aus: *Kino*  
in *Cinema 76*, 1973

An den Abenden schaue ich gewöhnlich fern oder gehe ins Kino. Die Wochenenden verbringe ich oft an der Golfküste. Unser Kino in Gentilly hat eine Inschrift am Vordach: «Wo Glück so wenig kostet.» Ich bin tatsächlich ganz glücklich in einem Film, sogar in einem schlechten. Andre Leute (so habe ich gelesen) horten erinnerrswerte Momente ihres Lebens: den Sonnenaufgang, als man dem Parthenon entgegenstieg, die Sommernacht, als man im Central Park ein einsames Mädchen traf und mit ihr eine zärtliche und natürliche Beziehung einging (wie es in den Büchern heisst). Auch ich habe im Central Park einmal ein Mädchen getroffen, aber da gibt's nicht viel zu erinnern. Dagegen erinnere ich mich an den Moment, als John Wayne, in *STAGECOACH*, auf die staubige Strasse fallend, mit einem Karabiner drei Männer tötete, und an den Moment, als im *THIRD MAN* das Kätzchen Orson Welles im Torweg fand.

Walker Percy  
Aus: *Der Kinogeher*, Suhrkamp, 1980

Ins Kino gegangen bin ich immer. Ich durfte nicht ins Kino gehen. Ich durfte auch keine Illustrierten lesen und keine Jeans tragen. Ich durfte mir nicht die Bravo halten und Stücke von Elvis über Wochen verteilt ausschneiden, um ihn mir dann endlich mit nach aussen gespreizten Knien, auf Papp aufgezogen, an die Wand meines Mädchenzimmers zu hängen. Die Tapete in meinem Mädchenzimmer hatte ich mir selbst ausgesucht. Damen in dünnen weiten Röcken waren darauf; sie sassen an schmiedeeisernen Eisdielestischen und führten gestutzte Pudeln an einer rotledernen Leine. Es dauerte sehr lange, bis ich mir einen Hula-Hoop-Reifen kaufen durfte. Aber ins Kino durfte ich grundsätzlich nicht. Das Kino schmerzte am meisten und wurde zur ersehnten Lust, zur grössten Sünde.

Die Kinokassiererinnen waren damals gleichgültig. Manchmal sagten sie höhnisch: «Achtzehn?» und liessen mich hinein. Ich war erregt und fühlte mich wie ein Wurm im Dreck des Schweinestalls.

Immer sass ich hinten in der letzten Reihe, ganz am Rand. Es hiess Sperrplatz. Wenn es dunkel wurde, verliess mich die Angst und wurde zur reinen Lust.

Hilla Jaenicke  
Aus: *Warte, bis es dunkel wird*, 1983

Truffaut ist in das Kino der Kamera-Kranfahrten und des künstlichen minutiösen Arrangements verliebt. Die Leinwand ist seine Geliebte, die den Schneidetisch überstanden hat: *Une nuit américaine*. Ich sitze in einer Kinologe. Meine amerikanische Nacht ist eine Kinologe. Ich bin verliebt, verliebt in die unzähligen Anspielungen, Erinnerungen, in die Vertrautheiten. Vergangenes, Vergessenes steigt



Jean Seberg in  
*A BOUT DE SOUFFLE*  
Regie: Jean-Luc Godard

